

Bezugsgebühr:

Wochentheil für Dresden bei städtischer Post abends und morgens, an Samm- und Montagen nur einmal 90 Pf. soviel, durch nachtheilige Sonderabrechnung 90 Pf. soviel. Bei ehemaliger Abrechnung durch die Post 90 Pf. jeder Beurteilung, im Wechsel mit entsprechendem Beurteilung. Nachdruck aller Artikel u. Originalausgaben nur zu deutlicher Entlastung auf Kosten des Herausgebers. Wiederholte Sonderausgaben bleiben überflüssig; ungewöhnliche Monatszettel werden nicht abgeschaut.

Telegramm-Adresse:  
Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Carl.

Abnahme von Entnahmestellen  
bis um 11 Uhr. Sonn- und  
Feiertags nur Dienstag bis um  
11 bis 1/2 Uhr. Die 1/2-stündige Stunde  
seit 8 Uhr bis 10 Uhr. Ent-  
nahmestellen auf der ersten Seite  
zu 90 Pf., die zweite Seite auf jeder  
seit 90 Pf. Die Nummern nach Sonn-  
und Feiertagen 1-pärtige Ausgabe  
zu 90 Pf. auf Dienstag zu 100 Pf.  
2-pärtige Seite auf Dienstag und  
Montag zu 90 Pf. Ausnahmefälle  
mögen nur gegen Sonderabschaffung  
belegetblätter mehr 10 Groschen.  
Grenzpreis: Nr. 11 und 2000.  
Empfehlungsstelle: Moritzstr. 32.

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring“ 25 Pfg. per Stück.

**Tuchwaren.** Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, außerordentlich billige Preise.

**C. H. Hesse Nachf., Marienstr. 20,  
3 Raben.**

**Nr. 315. Spiegel:** Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Gemeindetag. Slawische Gefahr. Chiffri. Gewerbeblattstätt.

Gerichtsverhandlungen. Kästner in München. Konsul Alberti-Tangl-Stift. Pariser Oper.

**Neueste Drahtmeldungen vom 14. November.**

**Die Intervallation Bassemann über die auswärtige Politik im Reichstage.**

Berlin. (Priv.-Teil.) Haus und Tribünen sind jetzt bereit. Am Bundesräte Reichstag fürstlich geschmückt, ebenso wie die Staatssekretäre Herrn v. Stettin und v. Lippe und Kriegsminister v. Einem. Auf die Tocordnung ist jetzt zunächst die Intervallation Bassemann über die auswärtige Politik. — Herr Bassemann (nicht begründet) die Intervallation. Die Voraussetzung der letzten Wochen hätten eine große Veränderung in wenigen Kreisen des Volkes ergeben. Momentlich hätten die Hohenloheischen Veröffentlichungen die Krise an der offiziellen und tatsächlichen Zeitung im Reiche wachgerufen. Unbedingtes Vertrauen zur Regierung des Reiches wie zu seinen Bündnispartner ist jetzt nicht mehr möglich. In aller Munde liegt jetzt das Wort „Englands“. Die Erwähnung der Altreichsfamilie uns hinterlassen hat, als er aus seinem Amt schied, war eine unabdingbare Freudenpolitik. Regt leben wir in einer Periode der Kürzerkeit und Unbeständigkeit. Der Dreieckshof hat keinen praktischen Augen mehr für uns. Wenn Italien in einem Africa nicht mehr zu uns steht, so hat Italien als Verbündeter für uns auch keine Wert mehr. Dazu kommt das Verhalten Italiens zu Österreich. Italien richtet seine Augen nicht mehr auf Sachsen, sondern vielmehr auf die italienisch-frechenden Teile Österreichs. Was Österreich anlangt, so lang, wenn man an einen Thronwechsel dort und an die Stellung Österreichs in Ungarn denkt, auch insbesondere der Dreieckshof nicht mehr als Machtmittel für uns angeben werden können wie früher. Daher wir, wie die Sozialdemokraten befürchten, uns in die inneren Verhältnisse Russlands einmischen könnten, sollte ich für ausgeschlossen. Der Angepunkt der auswärtigen Politik ist England. Wir betrachten es, dass unter Verhältnissen zu England ein besseres geworden ist. Redner geht hierbei des Bürgermeisterberichts. (Nur rechts: „Munich“ weiterleit). Ein weiteres Reichen ist die Zusammenkunft Königs Edwards mit dem Kaiser in Kronberg; aber es wird angesetzt sein, ein anderes Verhältnis nicht durch Reden, sondern Schreiben zu fordern. Wir sehen, wie das Verhältnis zwischen England und Frankreich seit Kochoda total verändert, wie Österreich und Russland sich wieder genähert haben, ebenso wie England und Russland in Ostasien einander nähergekommen sind. Alle früheren Gegner stehen wie einander sich näher. Um so klarer fällt unsere Politikum auf. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, dass Bündnisse durch Reden und Schreiben gegen uns hervorgerufen worden sind. Verhältnisse, die sich noch nicht durch Bündnisvereinbarungen ausspielen lassen. Es ist nicht darüber für uns, wenn oft mit großer Hand durch Reden und Reden ein Verhältnis eingestellt und wird. Eine alte Freundschaft habe ich nicht, trotz Clemenceau. Wir vertrauen nicht auf unser starkes Schwert, sondern auch auf unsere wirtschaftliche Kraft. Eine offene Auseinandersetzung ist nicht, nicht „noch“ sondern aus patriotischer Sorge. Nicht Schönherzert tut uns nicht, sondern Nachbarschaft. Weißt du, — Weißt du, — durch Bissow dankt zunächst für die ihm anlässlich seiner Erkrankung in teil gewordene Teilnahme und lädt fort: Was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, so müssen wir zwischen dem Wünschenswertem und dem Möglichen unterscheiden. Der Gedanke eines einzigen Anschlusses oder Bündnisses ist zuerst noch nicht in verwirklicht. Von Gambetta hante mit eins: „Wer Frankreich regiert, hat das Gefühl, einen Thermometer in der Hand zu halten. Ein Druck lässt das Quetschfieber helgen.“ Frankreich war ein in sich geschlossenes Reich, als Italien und Deutschland noch geographische Begriffe waren. Nachdem Deutschland 1870 seine innere Einheit erreicht hat, sollt es dem französischen Volkswillen schwer, sich in diese Tatsache zu finden. Der marxistische Bündnisfall hat aber gezeigt, dass sich zwei große Mächte sehr wohl einigen können. Jedoch muss ich, das die Zahl der einflussreichen Komplexe, die einem Sieg gegen uns abgeneigt sind, immer mehr zunehmen wird. In beiden Fällen wird höchstens immer mehr die Überzeugung wachsen, dass eine

freudige Verhängung im beiderseitigen Interesse liegt. Wir müssten deshalb deutlich und gut nicht daran, die französisch-influsste oder die französisch-englische Allianz zum Gegenstand öffnen oder verdeckte Verhandlungen zu machen. Eine Politik, Deutschland zu isolieren, wäre eine sehr bedeutsame Politik. Eine solche Rantepolitik wäre für den europäischen Frieden gefährlich, denn dann entgegenliegende Bündnisse und England haben nur Verhältnisse bestanden, dagegen keine politischen Verbindungen. Wirtschaftliche Konkurrenz und Rivalität brauchen keine solchen Verbindungen herzustellen. Deutschland und England sind überwiegend gegenseitig gute Kunden. Neben den Bürgemeisterbericht sollte man nicht zu leichtlich denken. Ich halte solche verträgliche Verhandlungen doch für sehr nützlich. Das gilt von dem Journalistenbericht. Wenn gerade auf publicistischem Gebiete bisher viel gewandelt worden ist, so höre ich, dass vorne die Freiheit gleich der Lunge des Achilles die Wunden, die die Freiheit geschlagen hat, auch heilen wird. Zu meinem Bedauern lese ich immer wieder in der sozialistischen Presse, dass der Ausbau unserer Flotte zu der gegen uns bestehenden Verhältnisse in England schuld sei. Der Gedanke, als nicht sich der Ausbau unserer Flotte gegen England ist, wie ich hier immer wiederholen kann, ein wichtiger. Wozu der Plan? Wir deuten nicht davon, eine Flotte zu halten, die der englischen gewachsen wäre; wir wollen nur eine Flotte, die unseren Handel schützt und unsere überseeischen Interessen wahrt. Das deutsche Volk und der Deutsche Kaiser haben keine kriegerischen Gründen. Solange das Deutsche Reich besteht, hat es sich immer eine eminent friedliche Politik verfolgt. Dasselbe liegt sich nicht von allen Staaten sagen. Wir haben England auch in Ägypten niemals Stärke in den Weg gelegt; nichtsdestotrotz und uns in ägyptischen und englischen Blättern ausgesicht des Vatikan-Gottes-Beweis und Unterstellungen gemacht wurden. Sollen die Beziehungen zwischen uns und England vertraulicher werden, so ist vor allem Zeit und Geduld nötig. Die Interessen großer Volker müssen vor allem über persönliche Empfindlichkeiten stehen. Man hat Verhältnisse zwischen König Edward und dem Kaiser zu viel Gewicht beigelegt. Die Begegnung in Kronberg hat die beiderseitigen guten Beziehungen gestärkt und das Wort König Edwards wird sich jedenfalls bemühen, das unter beiderseitigen Flaggen sich vornehmlich vicinal feindlich gegenüberstehenden werden. Was Italien anlangt, so war es in Algierien in einer schwierigen Lage, weil es schon Verabredungen mit Frankreich getroffen hatte. Unter Befehlsmächtigem v. Radowitz telegraphierte mir domais. Bisconti Benito habe sich sehr bemüht, zu gunsten unserer Interessen auf Frankreich einzutreten. Unverantwortliche Politiker haben sich später bemüht, uns Italien aufzuhalten zu lassen; man hat uns sogar nachgefragt, und wir hätten aufschreien von Kamerun aus über Trieste auf Triest. (Heiterkeit.) Das war natürlich Lüge! Was unsere unverantwortliche Politik tun und sagen, darf nicht unterstellt werden. Wir haben einen rumänischen Minister gründet; Sie glauben nicht wie man die Ansichten ändert, wenn man erst selber Minister wird. (Heiterkeit.) Die rumänischen Minister sind alle ehrliche Politiker und denselben nicht davon, ihr Staatschiff aus dem ruhigen Hafen des Dreieckshofs in die stürmische See neuer Grappler zu lenken. Wenn Italien und Österreich nicht im Dreieckshof wären, so könnte die Lage leicht eine bedeutsame werden; so aber bedeutet dies Änderung, wenn man erst selber Minister wird. (Heiterkeit.) Die rumänischen Minister sind alle ehrliche Politiker und denselben nicht davon, ihr Staatschiff aus dem ruhigen Hafen des Dreieckshofs in die stürmische See neuer Grappler zu lenken. Wenn Italien und Österreich nicht im Dreieckshof wären, so könnte die Lage leicht eine bedeutsame werden; so aber bedeutet dies Änderung, wenn man erst selber Minister wird. (Heiterkeit.) Eine ganz leichtfertige Unterstellung ist die Beobachtung eines freizügigen Blattes, dass wenn es sich um den Schutz eines Deutschen im Auslande handle, immer erst gezeigt werden, welchen Star, welcher Partei, welcher Konfession der Befehlende sei. Eine solche, von Liebe zum Vaterlande getragene Politik sollte ich für angebracht! Ich sah mir gar nicht denken, dass ich ohne Amt austreten könnte. (Heiterkeit.) Aber der Kredit Deutschlands muss gewahrt und darf nicht ohne Not erstickt werden. Deutschland braucht eine etwaige Notierung nicht, gar ist sehr zu fürchten. Wären wir wirklich soviel, nun ein Volk von 60 Millionen mit einem solchen Heere ist überhaupt niemals soviel. (Heiterkeit.) Wir brauchen niemanden, das wäre nicht würdig und auch nicht einmal fair. Der Dreieckshof besteht jedenfalls weiter. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten werden wir selbstverständlich stets besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Warnen muss ich aber vor überzogener Revolutions. Rechts und links, oben und unten ist man nervös geworden. (Kurz des Ado. Gruber: „Oben, oben!“ Große Heiterkeit.) Wir brauchen nicht vor jedem Sündenknoten zu hocken. Zuletzt in einer unsterblichen Rede von 1888 hat Fürst Bismarck darleggt, wie früher die Kriegsminister beinahe zu einem normalen Zustande geworden war. Wie hat sich ferner

Donnerstag, 15. November 1906.

Wirzen zu finden. Wir würden, dass Russland als einheitliches Reich erhalten bleibt im Interesse des internationalen Friedenswesens; aber wir müssen uns nicht in eine innere Wirren. Das unterscheidet uns ja gerade von Ihnen, Herr Ledebour, das wir nicht Gelehrte treiben und eindeutig Partei ergründen. Ich muss Ihnen sehr weit in meinen Erinnerungen zurückkehren, um eine Zeit zu finden, wo andere Menschen zu Russland so forsch waren wie heute. Die letzte Begegnung der beiden Kaiser diente nicht der Unterhaltung über russische Verhältnisse, sie bot aber dazu beitragen, Weltrevolutionen, sowohl jene vorhanden waren, abzuweiten. Der Kaiser geht dann auf die Beziehungen zu Russland und England zu Beratungen ein. Auf der einen Seite habe man Russland und England zu hören, und andererseits habe man vom Deutschen Reich zu hören, und darüber hinausgehend gerade in dieser Beziehung nachgefragt. Beide Botschaften sind hältlos. In Ostasien haben wir uns, den Vereinigten Staaten für ihr Verhalten in Alaska zu danken. Amerika hat damit dem Weltkreis einen zweiten großen Dienst geleistet. Der erste große Dienst war Amerikas Einrichten zu Gunsten des Friedens zwischen Russland und Japan. Wenn sich später einmal die historischen Archivs öffnen werden — ich selbst werde keine Memoiren hinterlassen — große Heiterkeit, so wird sich wieder herausstellen, wie ungründlich der mir von Link gezeichnete Vorwurf ist, ich sei von dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges überreicht worden. Tatsächlich habe ich alles vorher gewusst, und gerade ich habe der russischen Regierung gegenüber mein Heil daraus gemacht, wie gut vorbereitet meiner Überzeugung nach Japan für den Krieg war. (Heiterkeit.) Die Stärke des Fürsten Bismarck hat vor allem in dem richtigen Augenmaß bestanden, mit dem er Personen und Dinge beurteilt hat; aber das man sich jetzt unablässig auf ihn beruft ist schon nicht mehr bloß zur Mane, sondern gerade zur Katalysator geworden. Ich sehe mich erfordert andere Männer. Ich habe meine unbegrenzte Verehrung vor Bismarck niemals verloren, ich habe ihm auch noch seinem Sterze die Treue bewahrt, aber offen muss ich doch aussprechen: auch der größte Mann ist und bleibt der Sohn seiner Zeit. Später, die noch kommen, dürfen nicht nur Radikaler Bismarck bleiben, sondern müssen mit der Entwicklung der Dinge fortgehen. Wir müssen suchen, auch ohne solche Titanen zusammen und müssen dabei bestrebt sein, das Werk, das er sich, zu erhalten. Redner wendet sich dann namentlich gegen Botschaften von Seiten des Albrecht'schen Verbandes, wobei er beständig betont, dass der Vorsitzende dieses Verbandes, Prof. Dr. Hesse, nicht wieder in das Haus hineingelangt ist. (Heiterkeit.) Anfrage unserer Politik ist es: korrekt, aber nicht überwiegend, höflich, aber nicht wegwerfen! Wer sich grün macht, lacht frechen die Ziegen! (Heiterkeit.) Eine ganz leichtfertige Unterstellung ist die Beobachtung eines freizügigen Blattes, dass wenn es sich um den Schutz eines Deutschen im Auslande hande, immer erst gezeigt werden, welchen Star, welcher Partei, welcher Konfession der Befehlende sei. Eine solche, von Liebe zum Vaterlande getragene Politik sollte ich für angebracht! Ich sah mir gar nicht denken, dass ich ohne Amt austreten könnte. (Heiterkeit.) Aber der Kredit Deutschlands muss gewahrt und darf nicht ohne Not erstickt werden. Deutschland braucht eine etwaige Notierung nicht, gar ist sehr zu fürchten. Wären wir wirklich soviel, nun ein Volk von 60 Millionen mit einem solchen Heere ist überhaupt niemals soviel. (Heiterkeit.) Wir brauchen niemanden, das wäre nicht würdig und auch nicht einmal fair. Der Dreieckshof besteht jedenfalls weiter. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten werden wir selbstverständlich stets besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Warnen muss ich aber vor überzogener Revolutions. Rechts und links, oben und unten ist man nervös geworden. (Kurz des Ado. Gruber: „Oben, oben!“ Große Heiterkeit.) Wir brauchen nicht vor jedem Sündenknoten zu hocken. Zuletzt in einer unsterblichen Rede von 1888 hat Fürst Bismarck darleggt, wie früher die Kriegsminister beinahe zu einem normalen Zustande geworden war. Wie hat sich ferner

## Aus Kunst und Wissenschaft.

\* Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Oper. Als zweite Völkerstafette dieser Spielzeit geht im Königlichen Schauspielhaus Sonntag, den 18. November, Lessings „Nathan der Weise“ in Szene. Der Verkauf findet ausdrücklich Sonnabend, den 17. November, abends 8 bis 1/2 Uhr in der Turnhalle des 1. Bürgerschule (Dietrichstraße) statt. — Frau Baute ist von ihrer Extravaganza hergestellt und wird Sonnabend, den 17. November, als Abelheid in Gustav Kreitzers Lustspiel „Die Journalisten“ wieder auftreten. — Sonntag, den 18. November, wird Schafeparts Trauerspiel „König Lear“, das seit 1888 nicht wieder gegeben worden ist, vollständig neuer Einstudierung aufgeführt.

\* Konzert. Am. Marie Alberti und Frau Lilly Tangl-Stift vereinigten sich gestern zu einem im Palmengarten abgehaltenen Musik-Abend. Beliebte Damen und den Därsdern bekannte, auffriedliche Künstlerinnen, die sich in unseren Konzertsaalen oft bewährt haben. Auch diesmal bestanden sie wieder ehrenvoll und unter lebhafter Anerkennung einer zahlreichen Öffentlichkeit. Besonders abweichungsreich hatte Hilf. Alberti ihr Programm dadurch gestaltet, dass sie abwechselnd von den im Konzertsaale üblichen Stereoptypen, eine lange Melodie unbekannter Lieder sang. Eine lange Reihe, aber keine sonderlich interessante. Ein Lied von Urbach: „Die Hand des Schöpfers“ und zwei von Bertrand Roth: „Gebet“, „Am Strand“ sprachen in der fast erweiterten Form und der überwiegend ausgestalteten Begleitung, in der die Singstimme sehr gänzlich unterging, nur möglich an. Beide gehörten einige französische Lieder: „Träume“, „Bunt“, „Lenz“, obgleich auch diese mehr gleich bearbeitet, als echt empfinden erachteten. Dann: drei Stücken von W. Rabe und drei Wahrheitlieder. Lieder, die ersteren zum Teil gut melodisch und langsam, die Wahrheitlieder dagegen, bis auf das Lebenswürdige „Hand und Worte“, mehr kunschvoll und gespickt in der Worte, als bemerkenswert in der Insplikation. Schließlich noch zwei Lieder von R. Sturm, von denen mir dem jungen „Mädchenleid“ den Vorzug geben, und drei Kinderslieder von Humperdinck. Konnte man sonst an der Wahl der Lieder nicht recht rathen und fühlte man, so erfreute Hilf. Alberti um so mehr mit der Klängehöheit ihres in vortheilicher Schule aufgebildeten Draus und durch Intelligenz

gen des Vortages. An ihrem Wollen und Können hat es sicher nicht gelegen, wenn die Meisterschaft der genannten Sieder den gewöhnlichen Eindruck nicht erzielten. Daß sämtliche Vorträge ausnahmslos mit mehr oder weniger reicher Beifall aufgenommen wurden, war in erster Linie der Begehrung und dem Bewußtsein Hilf. Alberti zu danken. Allgemeine Anerkennung als Begleiterin und technisch gebildete Bänklinistin erwidert sich auch Frau Tangl-Stift. An Solo-Stücken hielt sie auf einem vortheilichen Blüthner-Jügel-Händels Nr. mit Variationen aus der 5. Suite die durch einen Gedächtnissfehler leider etwas getrübt Cis-dur-Violone und Anfang von Bach und die allgemein bekannte D-moll-Savotte; aufgedem die Valse Caprice Nr. 6 aus Schuberts Ligeti „Soleil de Vienne“. Technisch hielt Frau Tangl-Stift fast immer einwandfrei; im Vortrage zog sie es allerdings des älteren vor, als Vortheilelein heranzuziehen, am aufwändigen in den Bachischen Weisen.

Kreiselsche sei so stark, daß sie jedwedem Gleiten verhindert." Außerdem werden von der Holzstift als außerordentlich Preise abgegeben, die breiten Aufgaben, die im abgelaufenen Jahre keine Bearbeitung gefunden haben, aufs neue gestellt und zwar von der ersten Sektion: „Encomiorum in Utriusque Graecis historia usque ad Romanam saltem actuum enarratus“, von der zweiten Sektion: „Die Entwicklung der jüdischen Gewebeherstellung“. Die Preisbewerbungsschriften der theologischen und der juristischen Fakultät müssen bis zum 1. August, die der medizinischen und der philosophischen Fakultät bis zum 15. September 1907 bei der Universitätskanzlei eingereicht werden, mit einem Moto versehen und von einem verschlossenen Umschlag begleitet sein, der dasselebe Moto trägt und den Namen des Verfassers enthält.

\* Nach einer Meldung der „Tägl. Rundsch.“ sollte Direktor Ferdinand Bonn vom Berliner Theater am Sonntag mittag zum Koffer nach Borsigau geladen werden und bis gegen 5 Uhr im Schlosse geweilt haben. Zu dieser Nachricht, die in Zusammenhang mit dem angeblich bevorstehenden Wechsel in der königlichen Leitung des Königl. Schauspielhauses gebracht wurde, bemerkte der „Vor.“: „Wir hatten die Meldung gar nicht erwartet, weil uns bekannt war, dass Herr Direktor Bonn tatsächlich nicht in Borsigau gewesen ist; denn zu folgerweise war ihm gerade um jene Zeit ein Mitglied unserer Redaktion in einer Straße von Berlin W. begegnet. Außerdem hat Herr Direktor Bonn, von bestreuter Seite über jene Nachricht berichtet, selbst längst erklärt, dass er den Koffer nicht geholt habe. Somit besteht keine Meldung der „Tägl. Rundsch.“, ebenso wie alle früheren in dieser Angelegenheit, auf Erfahrung, und es trügt sicherlich nicht dazu bei, die Achtung vor der Berliner Journalistik zu erhöhen, dass fortgesetzte trügerische Meldungen in die Welt gerichtet werden, nachdem sogar bereits der angeblichen Artikels ein kategorisches Dement von andrer Stelle aus erfolgt ist. Den Leuten, die sich mit diesem Geschäft beschäftigen, fehlt natürlich jedes Gefühl der Verantwortlichkeit. Wie wenig diese Lügenabfertiganten mit den tatsächlichen Verhältnissen Bescheid wissen, beweist auch die Tatsache, mit der sie mit den verschiedensten Personen, die als Kandidaten erwählt haben, Fangball spielen. Gest wurde ganz willkürlich der Intendant des Stuttgarter Hoftheaters